§ 11 Jesus als Wundertäter

Die Wunder Jesu sind im Rahmen einer Vorlesung über den historischen Jesus ein besonders heikles Thema. Zumal in einer zweistündigen Vorlesung, in der es an Zeit fehlt, sich mit diesem Thema[1] eingehend zu beschäftigen. Ich kann daher in dieser Vorlesung nicht mehr versuchen, als eine erste Schneise zu schlagen.

John did no miracle: Joh 10,41

Bemerkenswert ist zunächst die Tatsache, daß von Jesus überhaupt Wunder erzählt werden: Auch an diesem Punkt unterscheidet er sich von seinem Lehrer Johannes dem Täufer, von dem ausdrücklich gesagt wird: „Johannes tat kein Wunder" (Joh 10,41).[2] Wieder stellen wir einen wichtigen Unterschied zwischen Jesus und seinem Lehrer Johannes dem Täufer fest: Während Johannes überhaupt keine Wunder tat, werden von Jesus zahlreiche Wunder berichtet.

Interessant ist der Zusammenhang, in dem die Aussage über Johannes den Täufer in Joh 10,41 steht. Da heißt es nämlich: „Und viele kamen zu ihm [Jesus] und sagten: »Johannes hat zwar kein Wunder getan, alles aber, was Johannes über diesen [Jesus] sagte, ist wahr.«"[3] Die Aussage stellt also eine Beziehung her zwischen den Wundern auf der einen Seite und dem Zeugnis auf der anderen Seite. Hätte Johannes Wunder getan, so hätten diese sein Zeugnis beglaubigt. Das Interessante ist nun gerade, daß sein Zeugnis wahr ist, obgleich es an der Beglaubigung fehlt. Hätte er Wunder getan, wäre von vornherein klar, daß sein Zeugnis wahr ist.

Ernst Bammel macht auf die Singularität dieser Aussage aufmerksam: „Disbelief in particular miracles is not unheard of, but to state that someone did no miracle is, as far as I know, unique."[4]

Nun hat man allerdings behauptet, diese Aussage Joh 10,41 sei ein Produkt christlicher Polemik, die das Ziel verfolge, den Täufer herabzusetzen und ihn im Vergleich mit Jesus möglichst inferior erscheinen zu lassen. So meint beispielsweise Rudolf Bultmann, „aus [Mk 6] V. 14 folgern zu müssen, daß man auch vom Täufer Wunder berichtete. Eben das hat zu der Frage Anlaß gegeben, ob Jesus der wiedererstandenen Täufer sei ..."[5] Näher liegt jedoch Bammels Vermutung: „On the other hand, it is much more likely that the lack of signs became an embarrassment

---

[1] Vgl. dazu *Ludger Schenke:* Jesus als Wundertäter, in: *ders. u. a.:* Jesus von Nazaret – Spuren und Konturen, Stuttgart 2004, S. 148–163.

[2] Vgl. dazu *Ernst Bammel:* John did no miracle, in: *C. F. D. Moule [Hg.]:* Miracles, Cambridge studies in their philosophy and history, London/New York 1965 ([2]1966), S. 179–202.

[3] Im Original: καὶ πολλοὶ ἦλθαν πρὸς αὐτὸν καὶ ἔλεγον ὅτι Ἰωάννης μὲν σημεῖον ἐποίησεν οὐδέν, πάντα δὲ ὅσα εἶπεν Ἰωάννης περὶ τούτου ἀληθῆ ἦν.

[4] *Ernst Bammel,* a. a. O., S. 181.

[5] *Rudolf Bultmann:* Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen [7]1967 (die erste Auflage erschien 1921), S. 329, Anm. 3.

within the Baptist communities, and it may even be that statements palliating the lack of signs circulated in these communities, which had not yet moved to the Gnostic habit of disregarding and even despising miracles."[6] Es erscheint daher plausibel, anzunehmen, der Täufer habe in der Tat keine Wunder getan und sich gerade auch in diesem Punkt von Jesus unterschieden.

* * *

Q 11,20 Wir haben vor Weihnachten die Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus besprochen. Dabei war ein Satz aus Q besonders wichtig: „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen" (Luk 11,20 aus Q).[7] Mit den Wundern, die Jesus tut, kommt das Reich Gottes zu den Menschen – oder eben nicht, wenn diese es nämlich ablehnen.

Und auch die Weherufe über Chorazin, Bethsaida und Kapernaum (Luk 10,13–15) weisen in dieselbe Richtung, betonen sie doch den engen Zusammenhang zwischen den Wundern Jesu (hier als αἱ δυνάμεις *[hai dynạmeis]* bezeichnet) und seiner Mission als solcher: Wer die Zeichen, die Jesus tut, ablehnt, der lehnt ihn selbst ab.

Nach der Auffassung Jesu sind die Wunder also nicht eine Dreingabe, auf die man notfalls auch verzichten könnte. Vielmehr sind die Wunder integraler Bestandteil der Mission Jesu. Wunder und Lehre kann man nicht voneinander trennen. Die Lehre vom Reich Gottes ist für Jesus keine theoretische Größe, denn in seinen Wundern bricht das Reich Gottes sich Bahn. Wer auf den Spuren des historischen Jesus unterwegs ist, muß sich also unbedingt auch mit seinen Wundern beschäftigen.

Es ist daher nicht zu rechtfertigen, wenn etliche Jesusbücher aus dem 20. Jahrhundert auf die Wunder gar nicht oder so gut wie nicht eingehen, so beispielsweise die Bücher von Rudolf Bultmann[8], Günther Bornkamm[9] und Herbert Braun[10].

---

[6] *Ernst Bammel,* a. a. O., S. 187.

[7] Im griechischen Original: εἰ δὲ ἐν δακτύλῳ θεοῦ ἐγὼ ἐκβάλλω τὰ δαιμόνια, ἄρα ἔφτασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ.

[8] *Rudolf Bultmann:* Jesus, Tübingen 1926 ([2]1964 und weitere Nachdrucke). Bultmann bietet immerhin einen kurzen Abschnitt zum Thema, vgl. S. 145–151.

[9] *Günther Bornkamm:* Jesus von Nazareth, UB 19, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1956 ([10]1975 und weitere Nachdrucke).

[10] *Herbert Braun:* Jesus – Der Mann aus Nazareth und seine Zeit, ThTh 1, Stuttgart 1969 ([2]1989).

Anders verfahren die Jesusbücher von Joachim Gnilka[11] und Jürgen Becker[12], die beide eine lesenswerte Diskussion der Wunder Jesu bieten, vgl. bei Gnilka den Abschnitt „Heilungen und Wunder“[13] und bei Becker „Die Wunder Jesu als Aufrichtung der Gottesherrschaft“[14]. Mit Becker ist zu betonen: „... es geht doch keineswegs an, gegenüber dieser Seite des Wirkens Jesu bei einer Darstellung seines Auftretens Abstinenz zu üben oder sie von vornherein herabstufend an den Rand zu rücken. Wo Essen und Trinken (Mt 8,11f par ...) die Leiblichkeit der Gottesherrschaft bekunden, sollte die andere Seite der Leiblichkeit, also die Gesundheit, nicht ins dunkle Abseits gehören können.“[15]

* * *

Für die Behandlung des Wundertäters Jesus will ich Ihnen im folgenden zunächst eine vergleichbare Gestalt der Antike vorstellen, von der ebenfalls Exorzismen erzählt werden. Eine solche Geschichte werden wir uns näher ansehen, um dann auf diesem Hintergrund in einem zweiten Schritt den spektakulären Exorzismus Jesu aus Mk 5 zu diskutieren. In einem abschließenden dritten Abschnitt wollen wir versuchen, vorsichtige Schlüsse aus dieser Erzählung in bezug auf den historischen Jesus zu ziehen.

1. Ein Exorzismus des Apollonios von Tyana

Apollonios von Tyana[16] ist eine Gestalt des ersten Jahrhunderts und insofern durchaus mit Jesus vergleichbar. Was ihn noch näher an Jesus heranrückt, ist der „Ruf eines Wundermannes“[17], der ihm früh zu eigen ist. Wir wollen uns hier aber nicht mit Apollonios überhaupt, sondern lediglich mit einem von ihm erzählten Exorzismus beschäftigen.[18] Literarisch überliefert ist diese Geschichte durch Philostrat, der im dritten Jahrhundert eine Biographie des Apollonios erstellt hat.[19]

---

[11] *Joachim Gnilka:* Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, HThK.S III, Freiburg/Basel/Wien 1990.

[12] *Jürgen Becker:* Jesus von Nazaret, Berlin/New York 1996.

[13] *Joachim Gnilka,* a. a. O., S. 118–141.

[14] *Jürgen Becker,* a. a. O., S. 211–233.

[15] *Jürgen Becker,* a. a. O., S. 213.

[16] Eine erste Information zu Apollonios von Tyana bietet beispielsweise *Michael Frede:* Art. Apollonios 14, von Tyana, DNP 1 (1996), Sp. 887.

[17] Ebd.

[18] Ich greife hier auf Notizen zurück, die im Zusammenhang mit meinem Greifswalder Hauptseminar aus dem Wintersemester 1996/1997 über *Wunder im Neuen Testament* entstanden sind.

[19] Philostrat: Vita Apollonii, von mir benutzt in der Ausgabe von *F. C. Conybeare [Hg.]:* Philostra-

Die uns interessierende Geschichte findet sich in IV 20; sie spielt in Athen (vgl. § 19 am Anfang). Wie Jesus in Mk 1,21f. wird hier auch Apollonios als *Lehrer* dargestellt.[20] Im Unterschied zu Jesus freilich wirkt Apollonios nicht im hinterwäldlerischen Kapernaum, sondern in Athen, dem Zentrum der antiken Bildung und Philosophie, wo er die Athener in bezug auf die Trankopfer belehrt. Dabei ist nun auch ein junger Mann (μειράκιον *[meirakion]*) anwesend, der wegen seines ausschweifenden Lebenswandels einen schlechten Ruf genießt. Nachdem der junge Mann auch hinsichtlich seiner Herkunft aus Korfu näherhin charakterisiert worden ist, kommt der Erzähler auf Einzelheiten der Lehre des Apollonios bezüglich der Libation zu sprechen. (Dies übrigens im Unterschied zu der genannten markinischen Perikope, wo die Lehre inhaltlich ja nicht näher erläutert wird, wie wir vor Weihnachten gesehen haben.)

Die Ausführungen des Apollonios werden jedoch jäh unterbrochen und zwar durch das dröhnende Gelächter dieses jungen Mannes. Das ruft den Wundertäter Apollonios auf den Plan, der mehr über den Störenfried weiß als die andern Anwesenden, obgleich diese es doch sind, die den jungen Mann kennen:

οὐ σύ, ἔφη, ταῦτα ὑβρίζεις,	Nicht du selbst bringst diese Beleidigung hevor;
ἀλλ' ὁ δαίμων, ὃς ἐλαύνει σε οὐκ εἰδότα.	sondern der Dämon, der dich ohne dein Wissen antreibt.

(In unserer Markus-Perikope aus Kapitel 1, die wir vor Weihnachten diskutiert haben, nimmt die Geschichte in v. 24 von einer Aktion des Dämon aus ihren Anfang – Jesus ist es, der in v. 25 auf den Dämon reagiert.)

Es folgt ein Exkurs des Erzählers Philostrat, in dem berichtet wird, daß der junge Mann häufiger an völlig unpassenden Stellen lacht. Diese Verhaltensweise wird auf das Wirken des Dämons zurückgeführt. Nach diesem Exkurs wird nun die Reaktion des Dämons auf die Anrede des Apollonios beschrieben: Er fürchtet sich vor dem Exorzisten Apollonios und stößt ängstliche und ärgerliche Schreie aus, wie ein Mensch, den man foltert. In indirekter Rede wird dann hinzugefügt, daß der Dämon sich bereiterklärt, aus dem jungen Mann auszufahren, und zugleich versichert, in keinen andern Menschen hineinzufahren.[21] (Dieser Zug des in ein anderes Wesen Hineinfahrens wird für unsere Geschichte aus Mk 5 eine wichtige Rolle spielen.)

---

tus: The Life of Apollonius of Tyana, The Epistles of Apollonius and the Treatise of Eusebius, With an English Translation, Zwei Bände, LCL 16 und 17, Cambridge/London 1912 (Nachdr. 1969).

[20] Zu Jesus als Lehrer in Mk 1,21f. vgl. oben S. 98–100.

[21] Im Original: ἀφεξεσθαί τε τοῦ μειρακίου ὤμνυ καὶ μηδενὶ ἀνθρώπων ἐμπεσεῖσθαι.

Damit ist der Exorist jedoch noch nicht zufrieden; er behandelt den Dämon, wie ein Herr seinen unzuverlässigen Sklaven behandelt, und befiehlt ihm, mit einem sichtbaren Zeichen aus dem jungen Mann auszufahren.[22] An dieser Stelle wird nun auch der Dämon in direkter Rede zitiert:

τὸν δεῖνα, ἔφη, καταβαλῶ ἀνδριάντα, δείξας τινὰ τῶν περὶ τὴν Βασίλειον στοάν, πρὸς ᾗ ταῦτα ἐπράττετο·	„Diese Statue", sagte er, „werde ich herunterstürzen", indem er auf eine Statue in der Stoa Basileus zeigte, denn in dieser (Stoa Basileus) trug sich die Szene zu.
ἐπεὶ δὲ ὁ ἀνδριὰς ὑπεκινήθη πρῶτον, εἶτα ἔπεσε, τὸν μὲν θόρυβον τὸν ἐπὶ τούτῳ καὶ ὡς ἐκρότησαν ὑπὸ θαύματος τί ἄν τις γράφοι;	Als aber die Statue sich zunächst bewegte, dann aber herabfiel – wer beschreibt das Lärmen darüber, und wie sie Beifall klatschten über das Wunder?

Wir haben also die Demonstration des Ausfahrens – weitaus spektakulärer ist diejenige, die uns in Mk 5 sogleich beschäftigen wird – und den sogenannten Chorschluß (vgl. den Chorschluß in Mk 1,27, mit dem wir uns vor Weihnachten beschäftigt haben): Die anwesenden Menschen sind begeistert von dem Erlebten und klatschen Beifall.

Fehlt nur noch die Reaktion des Geheilten: Der junge Mann reibt seine Augen, als wäre er gerade vom Schlaf erwacht. Jetzt erscheint er als der, der er wirklich ist: bescheiden und zurückhaltend nämlich. Von Stund an ändert er auch seinen Lebensstil von Grund auf: Mit den Ausschweifungen ist Schluß; er wird ein Philosoph und führt auch das vorbildliche Leben eines solchen, indem er insbesondere das Vorbild des Apollonios nachahmt.[23]

Hier haben wir eine Geschichte, die viele Parallelen zu den Exorzismen aufweist, die in den synoptischen Evangelien von Jesus erzählt werden. Wir werden einige Einzelheiten im folgenden zweiten Abschnitt noch diskutieren. Hier mag es genügen, zusammenfassend darauf hinzuweisen, daß die Exorzismen aus dem Neuen Testament keineswegs für Jesus spezifisch sind; vielmehr finden sich vergleichbare Erzählungen sowohl bei Juden wie auch bei Heiden. Sie sind den Leserinnen und Lesern der Evangelien also vertraut, bevor sie die erste Zeile über Jesus zur

[22] Im Original: τοῦ δὲ οἷον δεσπότου πρὸς ἀνδράποδον ποικίλον πανοῦργόν τε καὶ ἀναιδὲς καὶ τὰ τοιαῦτα ξὺν ὀργῇ λέγοντος καὶ κελεύοντος αὐτῷ ξὺν τεκμηρίῳ ἀπαλλάττεσθαι.

[23] Im Original: τὸ δὲ μειράκιον, ὥσπερ ἀφυπνίσαν τούς τε ὀφθαλμοὺς ἔτριψε καὶ πρὸς τὰς αὐγὰς τοῦ ἡλίου εἶδεν αἰδῶ τε ἐπεσπάσατο πάντων ἐς αὐτὸ ἐστραμμένων ἀσελγές τε οὐκέτι ἐφαίνετο, οὐδὲ ἄτακτον βλέπον, ἀλλ' ἐπανῆλθεν ἐς τὴν ἑαυτοῦ φύσιν μεῖον οὐδὲν ἢ εἰ φαρμακοποσίᾳ ἐκέχρητο, μεταβαλόν τε τῶν χλανιδίων καὶ ληδίων καὶ τῆς ἄλλης συβάριδος ἐς ἔρωτα ἦλθεν αὐχμοῦ καὶ τρίβωνος καὶ ἐς τὰ τοῦ Ἀπολλωνίου ἤθη ἀπεδύσατο.

Kenntnis genommen haben. Was uns Heutigen fremd und befremdlich erscheint, wirkte in der Antike offensichtlich ganz anders. Dies muß man sich klarmachen, bevor man sich den Exorzismen Jesu nähert. Dieses wollen wir nun tun, indem wir exemplarisch Mk 5 diskutieren.

2. Der Exorzist Jesus (Mk 5,1–20)

Die synoptischen Evangelien, allen voran Markus, berichten eine ganze Reihe von Exorzismen Jesu. (Wenigstens am Rande sei festgehalten, daß sich im Johannesevangelium nicht eine einziger einschlägige Geschichte findet.) Für diese Vorlesung habe ich die längste und mit Abstand spektakulärste dieser Geschichten ausgewählt. Hier zunächst die Übersetzung[24]:

Der Text Mk 5,1–20

1. Und sie kamen an das andere Ufer des Sees in das Gebiet der Gerasener.

2. Und als sie aus dem Boot stiegen, kam ihm alsbald ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen; **3.** der hauste in den Grabstätten und niemand hatte ihn bis dahin binden können, auch nicht mit Fesseln; **4.** denn oft, wenn er an Händen und Füßen gefesselt war, zerriß er die Handfesseln und zerrieb die Fußfesseln, und niemand vermochte ihn zu bändigen; **5.** und zu aller Zeit, Nacht und Tag, war er in den Grabstätten und auf den Bergen und schrie und schlug sich mit Steinen.

6. Und da er Jesus von ferne sah, lief er und fiel vor ihm nieder **7.** und rief laut: „Was habe ich mir dir zu schaffen, Jesus, du Sohn des höchsten Gottes! Ich beschwöre dich bei Gott, quäl mich nicht!“ **8.** Er hatte ihm nämlich gesagt: „Fahr aus von dem Menschen, du unreiner Geist!“ **9.** Und er fragte ihn: „Wie heißt du?“ Und er sagte: „Ich heiße Legion, denn unser sind viele.“ **10.** Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus dem Lande triebe.

11. Es war aber dort am Berge eine Herde von Schweinen auf der Weide, **12.** und sie baten ihn: „Laß uns in die Schweine, daß wir in sie einziehen.“ **13.** Und er gestattete es ihnen, und die unreinen Geister fuhren aus und zogen in die Schweine; und die Herde stürmte den steilen Abhang hinab in den See, wohl zweitausend Stück, und sie ertranken im See.

14. Ihre Hirten aber flohen und berichteten es in der Stadt und den Weilern. Und (die Leute) kamen, zu sehen was geschehen war. **15.** Und sie kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er bekleidet und vernünftig dasaß, und sie fürchteten sich. **16.** Und die Augenzeugen erzählten ihnen, wie dem Besessenen geschehen war, und die Sache mit den Schweinen. **17.** Und sie begannen ihn zu bitten, er möge aus ihrem Gebiete weichen.

---

[24] Die Übersetzung gebe ich wieder nach *Julius Wellhausen,* a. (S. 77, Anm. 6) a. O., S. 37–38 = S. 357–358.

18. Und da er in das Boot stieg, bat ihn der ehemals Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen. **19.** Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte ihm: „Geh nach Hause zu den Deinigen und melde ihnen, wie großes Gott an dir getan und sich deiner erbarmt hat.“ **20.** Und er ging und begann in den zehn Städten laut zu verkünden, wie großes Jesus an ihm getan, und Alle verwunderten sich.

* * *

Die ausführlichste Wundergeschichte im Markusevangelium

Sie sehen es schon an der bloßen Übersetzung:[25] Eine so ausführliche Wundergeschichte ist uns bisher im Markusevangelium nicht begegnet: Sie umfaßt mehr als 1 1/2 Seiten in unserem Nestletext (wenn ich richtig zähle, sind es fast 40 Zeilen). Es handelt sich hier um die ausführlichste Wundererzählung im gesamten Evangelium! Sie wirft vielfältige Fragen auf, die zum Teil sehr schwer zu beantworten sind. Die erste Frage ist die nach ihrer Herkunft. Schon Julius Wellhausen nahm an, daß „dieser Schwank … auf Jesus übertragen“ worden ist.[26] Diesem Urteil hat sich dann Rudolf Bultmann angeschlossen: „… daß hier ein volkstümlicher Schwank auf Jesus übertragen ist, kann nicht zweifelhaft sein … .“[27]

Das hat andere freilich nicht daran gehindert, es *doch* zu bezweifeln: So hat Martin Dibelius konstatiert, „die Auffassung, die hier das Märchenmotiv vom geprellten Teufel findet“, sei fraglich. Jene Wellhausensche These, wonach die Dämonen „gern in der Gegend bleiben [wollen]“ und „sich die Schweineherde zur Wohnung“ wählen und „gerade dadurch »um das Logis geprellt [werden]«“ und sehen können, „»wo sie bleiben«“, lehnt Dibelius ab: „Aber es ist doch fraglich, ob hier wirklich ein »Schwank« mit Behagen erzählt wird. Man spürt, daß der Erzähler kein Mitleid mit den Tieren oder mit ihren Besitzern hat; man spürt aber nicht, daß er den Abschluß mit Behagen erzählt.“[28] Allerdings hält auch Dibelius an der

---

[25] Wesentliche Teile der folgenden Interpretation sind meiner Vorlesung über das Markusevangelium entnommen, die *online* noch nicht verfügbar ist.

[26] *Julius Wellhausen,* S. 39 = 359.

[27] *Rudolf Bultmann*, a. (Anm. 5) a. O., S. 225. Er nimmt an, daß „dem M[ar]k[us]“ „diese Geschichte“ „schon innerhalb eines überlieferten Komplexes (4,37–5,43) vorgelegen“ habe (S. 224). Gibt es dafür auch Gründe? Markinische Redaktion will er, von den Übergängen abgesehen, nur in v. 8 erkennen (ebd.); „in ihrem Grundbestand ist die Geschichte offenbar wesentlich intakt.“ (ebd.)

In einem Punkt stimmt Lohmeyer Bultmann zu: „M[ar]k[us] folgt wohl schon einer schriftlichen Vorlage“, meint auch er (*Ernst Lohmeyer:* Das Evangelium des Markus, KEK I 2, Göttingen 1937, S. 94). Ansonsten folgt Lohmeyer Dibelius (vgl. die folgende Anmerkung) und bestreitet, daß ein Schwank auf Jesus übertragen wurde: „Die Erklärung hat nichts davon ergeben; die Ansicht isoliert auch ein Motiv der ganzen Erzählung, um es aus sich selbst zu begreifen und danach das Ganze zu erklären, sie nimmt auch dieses Ganze nur als ein Beispiel aus der Gattung …“ (*Ernst Lohmeyer,* a. a. O., S. 99).

[28] *Martin Dibelius:* Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen ^{6}1971, S. 85.

Anschauung fest, daß eine Geschichte auf Jesus übertragen wird. Seines Erachtens war ursprünglich „vom Auftreten eines jüdischen Exorzisten im heidnischen Land erzählt . . . “.[29]

Gnilka lehnt in seinem Kommentar selbst eine solche Vorlage für unsere Geschichte ab. Ihm zufolge darf man kein vorchristliches Stadium postulieren: „Markus hat mit dieser Perikope eine Geschichte aufgegriffen, die vom judenchristlichen Standpunkt aus von einem Wunder Jesu im Heidenland zu berichten wußte. Die Vertrautheit mit der örtlichen Lage läßt Galiläa als Ursprungsort der Geschichte vermuten. . . . Die Erzählung dürfte die Absicht verfolgt haben, mit Hinweis auf ein Beispiel Jesu für die missionarische Tätigkeit zu werben.“[30]

Diese Auffassung scheint mir der Geschichte am besten gerecht zu werden. Ich empfehle sie Ihnen daher nachdrücklich. Ist somit die Frage nach der vormarkinischen Tradition und ihre Absicht geklärt, so bleibt das Problem zu besprechen: Welches ist die Funktion unserer Geschichte auf der Stufe des Markusevangeliums? Hier ist zunächst an die geographische Lage zu erinnern. Das führt uns auf das textkritische Problem des v. 1. Wenn Sie einen Blick auf unsere Palästinakarte auf Seite 44 werfen, wird Ihnen das Problem deutlich: Die Stadt *Gerasa* ist unendlich[31] weit vom See Genezareth entfernt (Sie finden sie südöstlich des Sees, unterhalb der Beschriftung DEKAPOLIS). Das *territorium* der Stadt kann unmöglich bis zum Ufer des Sees gereicht haben; von diesem *territorium* aus kann sich daher keine Schweineherde in den See stürzen, auch nicht, wenn sie von 2 000 Dämonen getrieben wird! Das ist schon den alten Abschreibern des Markusevangeliums aufgefallen, die daher plausiblere Namen wie *Gadara* eingesetzt haben (auf unserer Palästinakarte finden Sie Gadara viel näher beim See gelegen, jenseits des Flüßchens Jarmuk).[32]

---

[29] *Martin Dibelius*, a. a. O., S. 86f. Ihm folgt *Eduard Schweizer*: „Unwahrscheinlich bleibt die Vermutung, hinter dieser seltsamen Geschichte stecke ein Märchenmotiv vom betrogenen Teufel, der mit seinem Prahlen seinen Namen verrät (V. 9), dann meint, die Schweineherde sei eine gute Aufenthaltsstätte für seine Geister, und schließlich mit ihnen ertrinkt.“ (*Eduard Schweizer:* Das Evangelium nach Markus, NTD 1, Göttingen [4]1975, S. 57.)

[30] *Joachim Gnilka:* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978; hier S. 207.

[31] Das ist natürlich eine Übertreibung, handelt es sich doch um einige 60 km, was aber mehr als eine Tagesreise bedeutet und von einer galoppierenden Schweineherde absolut nicht zu bewältigen ist.

Vgl. zu Gerasa: *Carl H. Krealing/Theodor Klauser:* Art. Gerasa, RAC 10 (1978), Sp. 223–233 (hier heißt es zur Frage des *territorium*: „Die Stadt hatte damals [um die Zeitenwende] ihr eigenes Gebiet (χῶρα), doch erstreckte sich dieses kaum bis an das galiläische Meer, weil ja Gadara dazwischen lag“ [Sp. 223].)

[32] Gadara liegt nur noch 7–8 km von dem Ufer des Sees entfernt – das ist vergleichsweise doch wirklich nur ein Katzensprung. Doch im Ernst: „The location of Gadara on the site of the ruins of the Um el-Qeis, south-east of Lake Gennesaret, was determined by Seetzen as early as 1806 and has

Was die uns hier allein interessierende Frage nach dem Territorium von Gadara angeht, findet sich bei Schürer der Satz: „The territory of Gadara formed the eastern boundary of Galilee, *B.J.* iii 3,1 (37). On its extent, cf. *Vita* 9 (42) . . . . That it reached as far as Lake Gennesaret is not to be concluded from Mt. 8:28 alone (the reading is very uncertain), but also from the coins, which often portray a ship. One of them (a coin of Marcus Aurelius) even mentions a ναυμα(χία)."[33]

Ich gehe aus Zeitgründen nicht auf die anderen von den Handschriften vertretenen Lesarten ein, sondern formuliere sogleich das Ergebnis: Hinsichtlich der textkritischen Frage kommen wir also zu einem klassichen *non liquet*. In bezug auf unsere Frage hinsichtlich der Intention des Markus aber kommen wir zu einem klaren Ergebnis: Ganz gleich, welche LA man in 5,1 bevorzugt, in einem Punkt führen sie alle zu demselben Schluß: Jesus befindet sich hier auf der anderen Seite des »Meeres«, und das bedeutet: im tiefsten Heidenland. Treffend wird diese Szenerie im Lohmeyerschen Kommentar beschrieben: „Der Gang der Erzählung ist eng mit ihrem Ort und den übrigen geographischen Verhältnissen verknüpft: Es ist ein fremder Strand, das heidnische Ufer des galiläischen Meeres. Da ragt die Küste steil auf; am See gibt es kaum Dörfer, sie liegen auf dem Hochplateau weiter im Innern, das Ufer ist einsam, mehr eine Stätte für Tote als für Lebende. Seine Bewohner sind vor allem Nichtjuden, wie die Schweineherde zeigt; es gehört politisch zum Bezirk des hellenistischen »Zehn-Städte«-Bundes. Dem frommen Juden ist es ein unreines Land."[34]

Im Rahmen des Markusevangeliums geht es hier also um eine erneute Ausweitung der Wirksamkeit Jesu, diesmal ausdrücklich auch in heidnisches Land! Wir erinnern uns: Nach dem programmatischen Vers in 1,14 predigt Jesus in Galiläa. Die Perikopen 1,14–4,41 spielen alle in Galiläa, in Kapernaum und am galiläischen »Meer«. Deutete 1,28 erstmals eine Beinflussung auch der benachbarten Gegenden an, so befinden wir uns in 5,1–20 erstmals ausdrücklich *außerhalb* Galiläas, auf heidnischem Boden. Dies ist für Markus der wichtigste Punkt unserer Geschichte, den er zum Schluß, in dem redaktionellen v. 20, noch einmal unterstreicht, wenn er den Geheilten in der Dekapolis (ἐν τῇ Δεκαπόλει *[en tē Dekapolei]*) das Geschehene verkünden läßt.

* * *

long been regarded as settled" (*Schürer* II 132; über Gadara vgl. den gesamten Abschnitt II 132–136).

[33] *Schürer* II 136. Die von Schürer zitierte Stelle Mt 8,28 ist die Parallele zu unserem Vers aus Mk 5,1 (Matthäus bringt in 8,28–34 eine stark verkürzte und *ad usum Delphini* domestizierte Fassung unseres Exorzismus aus Mk 5,1–20), wo aber analoge textkritische Probleme bestehen wie bei unserem Vers.

[34] *Ernst Lohmeyer,* a. a. O., S. 93f.

Die vormarkinische Stufe von Mk 5,1–20

Markus[35] hat diese Geschichte aus seiner Tradition übernommen und außer am Anfang und am Schluß kaum tiefgreifend bearbeitet. Wir müssen daher in einem nächsten Schritt nach der vormarkinischen Stufe fragen. Wir tun dies, indem wir gelegentlich einen Seitenblick auf die im vorigen Abschnitt besprochene Exorzismusgeschichte von Apollonios von Tyana werfen.

Was zunächst die vormarkinische Fassung der Geschichte betrifft, so sind sich die Exegeten weithin darin einig, daß Markus selbst hauptsächlich am Anfang und am Schluß in die Überlieferung eingegriffen hat, sie aber ansonsten im wesentlichen unverändert tradiert.[36] Die uns interessierende Frage nach der Herkunft der vormarkinischen Tradition wird überwiegend negativ beantwortet, d. h. eine Rückführung auf einen Exorzismus des historischen Jesus wird in der Regel nicht für möglich gehalten. So sagt beispielsweise Gnilka: „Eine Gebiets- oder Gründungslegende liegt nicht vor. Ebenso ist eine konkrete historische Erinnerung wegen des symbolischen Gehalts nicht sehr wahrscheinlich.“[37]

Dagegen möchte ich, ausgehend vom Unableitbarkeitskriterium und dieses einmal auf den Erzählstoff anwendend, die Frage aufwerfen: Wer kann diese Geschichte erfunden und auf Jesus übertragen haben? Zunächst ist ja nicht zu übersehen, daß die Geschichte jüdisches Milieu voraussetzt: Daß der Besessene in Gräbern haust, erscheint aus heidnischer Perspektive allenfalls folkloristisch, aus jüdischer Perspektive zeigt es die Schwere der Krankheit an. Daß die Dämonen in eine Herde Schweine fahren, 2000 Stück werden ausdrücklich genannt, wirkt aus heidnischer Perspektive wie eine Burleske, aus jüdischer Perspektive hingegen stimmig: Da gehören sie hin![38]

---

[35] Auf der Ebene der markinischen Redaktion bewegen sich die beiden letzten mir bekanntgewordenen Studien zu unserer Geschichte, auf die hier einzugehen daher kein Anlaß besteht: *Markus Lau:* Die *Legio X Fretensis* und der Besessene von Gerasa. Anmerkungen zur Zahlenangabe »ungefähr Zweitausend« (Mk 5,13), Biblica 88 (2007), S. 351–364 (mit einer m. E. ziemlich abwegigen Hypothese) sowie *Matthias Klinghardt:* Legionsschweine in Gerasa. Lokalkolorit und historischer Hintergrund von Mk 5,1–20, ZNW 98 (2007), S. 28–48.

[36] Vgl. die Analyse im Kommentar von *Dieter Lührmann:* Das Markusevangelium, HNT 3, Tübingen 1987, S. 99: „Die markinische Rahmung läßt sich leicht abheben. 1a und 2a verbinden die Geschichte nach rückwärts mit dem Kontext, ebenso 18a nach vorwärts, wo Jesus das Boot zur Rückfahrt an das »diesseitige« Ufer besteigt. Im übrigen nimmt Mk die Geschichte offenbar so auf, wie sie ihm vorlag, ohne z. B. ein Schweigegebot einzufügen; im Gegenteil, der Geheilte soll die Geschichte verbreiten . . . “

[37] *Joachim Gnilka:* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978; hier S. 207.

Einzige Ausnahme ist nach Lührmann der v. 8, den Markus „hier nachträgt“ (ebd.); das ist eine Beobachtung, die sich schon beim ersten Lesen aufdrängt.

[38] Vgl. dazu auch die Analyse im Kommentar von *Ernst Lohmeyer,* a. a. O., S. 93–94.

Eingangsteil: v. 2b–5

Wenn wir zunächst den Eingangsteil der Geschichte ansehen (v. 2b–5), so fällt hier die Breite auf, mit der die Schwere des Falls geschildert wird.[39] Wie harmlos nimmt sich dagegen unser Freund aus Kerkyra aus, der nur an unpassenden Stellen lacht und dadurch den Vortrag des Apollonios unterbricht! Wie kurz ist auch die Skizze in Mk 1,23. Hier dagegen haben wir ein individuell gestaltetes Bild, das in einer erfundenen Geschichte schwer erklärbar wäre. Eine Bemerkung hätte genügt. Hier aber lesen wir: „... kam ihm alsbald ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen; **3.** der hauste in den Grabstätten und niemand hatte ihn bis dahin binden können, auch nicht mit Fesseln; **4.** denn oft, wenn er an Händen und Füßen gefesselt war, zerriß er die Handfesseln und zerrieb die Fußfesseln, und niemand vermochte ihn zu bändigen; **5.** und zu aller Zeit, Nacht und Tag, war er in den Grabstätten und auf den Bergen und schrie und schlug sich mit Steinen." Für die Erfindung eines solchen individuellen Schicksals wird man in der Jesusüberlieferung im Neuen Testament schwerlich Beispiele finden ...

Dialog mit dem Dämon I: v. 6–10

Auch der erste Teil des Dialogs mit dem Dämon (v. 6–10) weist einige Besonderheiten auf: Der Besessene wendet sich von sich aus an Jesus (anders als der Jüngling aus Korfu in der Geschichte des Apollonios von Tyana): Der Besessene läuft zu Jesus hin und fällt vor ihm zu Boden, bevor der Dialog beginnt. Merkwürdig ist auch die Anrede Jesu als Sohn des höchsten Gottes (υἱὲ τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου *[hyiẹ toụ theoụ toụ hypsịstou]*) – im Rahmen der Jesusüberlieferung der Evangelien wird Gott sonst nur bei Lukas (vor allem in der Vorgeschichte) als ὕψιστος *(hỵpsistos)* bezeichnet –; diese Bezeichnung begegnet im Markusevangelium für Gott sonst nicht. Auch die Frage Jesu in v. 9 und das Ansinnen der Dämonen in v. 10 sind durchaus originell (v. 8 haben wir vorhin schon als markinische Zufügung aus der ursprünglichen Geschichte ausgeschieden): „**6.** Und da er Jesus von ferne sah, lief er und fiel vor ihm nieder **7.** und rief laut: »Was habe ich mir dir zu schaffen, Jesus, du Sohn des höchsten Gottes! Ich beschwöre dich bei Gott, quäl mich nicht!« **9.** Und er fragte ihn: »Wie heißt du?« Und er sagte: »Ich heiße Legion, denn unser sind viele.« **10.** Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus dem Lande triebe."

Dialog mit den Dämonen II: v. 11–13

Der zweite Teil des Dialogs mit den Dämonen (v. 11–13) führt zu einem Ergebnis, das mit dem bei Apollonios von Tyana strukturell vergleichbar ist: Der Beweis der Ausfahrt war dort dadurch gegeben worden, daß ein Standbild vom Sockel fällt. In unserm Fall allerdings handelt es sich nicht um *ein* Standbild, sondern um *zweitausend* Schweine.[40] Konnte man schon im Fall des Apollonios fragen,

---

[39] Die matthäische Fassung in Mt 8,28 zeigt, wie wenig Information für die folgende Geschichte ausreichend sein kann. Möglicherweise erschien die markinische Fassung schon dem Matthäus eher peinlich.

[40] Es ist bezeichnend, daß sowohl Matthäus als auch Lukas in ihrer jeweiligen Version die Zahl

wer eigentlich für den entstandenen Schaden aufkommt, zeigt die analoge Frage in unserm Fall, wie wenig politisch korrekt unsere Geschichte ist: 2000 Schweine stellen in damaliger wie heutiger Zeit einen erheblichen Vermögenswert dar (im Vergleich zu den 3,7 Milliarden, mit denen einschlägige Kreise in Bayern zu jonglieren pflegen, doch wieder nicht – aber das ist ein Novum des 21. Jahrhunderts, von dem frühere Generationen nichts ahnen konnten). „**11.** Es war aber dort am Berge eine Herde von Schweinen auf der Weide, **12.** und sie baten ihn: »Laß uns in die Schweine, daß wir in sie einziehen.« **13.** Und er gestattete es ihnen, und die unreinen Geister fuhren aus und zogen in die Schweine; und die Herde stürmte den steilen Abhang hinab in den See, wohl zweitausend Stück, und sie ertranken im See.“ Die im See ertrinkenden Schweine halte ich für einen unerfindbaren Zug der Geschichte (womit ich nicht behaupten will, daß in der Tat zweitausend Schweine im See ertrunken sind . . .)

Wer diese Geschichte studiert hat, wundert sich vielleicht nicht darüber, daß sie weder in der Fassung des Markus (Mk 5,1–20) noch in der Fassung des Lukas (Luk 8,26–39), ja nicht einmal in der völlig domestizierten Version des Matthäus (Mt 8,28–34) für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignet erschien: Sie begegnet nicht als Evangelienlesung aber auch sonst in keiner der Reihen für die Predigttexte.[41] Wenn man bedenkt, welch absonderlichen Texte es ansonsten in den gottesdienstlichen Gebrauch geschafft haben – ich will hier keine Beispiele nennen; wer die zahlreichen Gottesdienste seit dem Heiligen Abend verfolgt hat, kennt Beispiele genug! –, muß es sich bei unserer Geschichte schon um einen ganz außerordentlich peinlichen Text handeln, den man den GottesdienstbesucherInnen doch lieber nicht zumuten möchte.

Diese Überlegungen möchte ich nun auf den vermeintlichen Erfinder unserer Geschichte anwenden: Welcher Christ in den 40er oder 50er Jahren hätte einen Exorzismus erfunden, der solche Folgen zeitigt? In welchem Licht erschiene ein Jesus, der 2000 Schweine im See versenkt? Dieser Zug der Geschichte erscheint mir christlich »unableitbar«.

Ein ungewöhnlicher Chorschluß: v. 14–17

Ein ungewöhnlicher Chorschluß ist die Folge (v. 14–17). Wo 2000 Schweine ertrunken sind, kann der Chorschluß nicht in den üblichen Bahnen verlaufen, wie wir sie auch bei Apollonios von Tyana studierten konnten. Von den Hirten unserer Geschichte kann man nicht erwarten, daß sie Beifall klatschen wie die Bewunde-

---

auslassen und nur von *vielen* Schweinen sprechen; das können dann auch 20 sein oder 50, aber keiner käme auf 2000. Ist diese Auslassung durch die Überlegung motiviert, den Schaden gering zu halten? Dies ist jedenfalls keine moderne Eintragung.

[41] Vgl. das Register von *Herwarth von Schade und Frieder Schulz [Hg.]:* Perikopen. Gestalt und Wandel des gottesdienstlichen Bibelgebrauchs, reihe gottesdienst 11, Hamburg 1978, S. 123–128.

rer des Apollonios in Athen. Alle drei Versionen stimmen in dem Wort ἔφυγον *(ephygon)* überein: Die Hirten ergreifen die Flucht. Was bleibt ihnen auch anderes übrig? Als sie dann mit Verstärkung zum Schauplatz des Geschehens zurückkehren, fordern die Menschen Jesus auf, ihr Gebiet zu verlassen. Welchen Zweck könnte eine solche Erfindung haben? (Auf den Geheilten gehen wir im folgenden Abschnitt gleich noch ein.) „**14.** Ihre Hirten aber flohen und berichteten es in der Stadt und den Weilern. Und (die Leute) kamen, zu sehen was geschehen war. **15.** Und sie kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er bekleidet und vernünftig dasaß, und sie fürchteten sich. **16.** Und die Augenzeugen erzählten ihnen, wie dem Besessenen geschehen war, und die Sache mit den Schweinen. **17.** Und sie begannen ihn zu bitten, er möge aus ihrem Gebiete weichen."

Schluß: v. 18–19

Zum Schluß kehrt die Geschichte zum Geheilten zurück (v. 18–19; der v. 20 geht, wie wir gesehen haben, auf die redaktionelle Arbeit des Markus zurück).[42] Von diesem war schon im Chorschluß die Rede gewesen: Der sitzt jetzt bekleidet und vernünftig da – das erinnert ein wenig an den jungen Mann aus Korfu, der nach dem Exorzismus auch einen völlig andern Eindruck auf das Publikum macht als zuvor. In unserm Fall ist der Wandel aber ein sehr viel radikalerer: Dem in der Exposition geschilderten Besessenen hätte keiner zugetraut, ihn jemals bekleidet und vernünftig zu Gesicht zu bekommen.

Auch hier haben wir wieder einen singulären Zug: Der Geheilte möchte bei Jesus bleiben, aber Jesus lehnt dies ab. Auch diesen Zug halte ich für unerfindbar. „**18.** Und da er in das Boot stieg, bat ihn der ehemals Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen. **19.** Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte ihm: »Geh nach Hause zu den Deinigen und melde ihnen, wie großes Gott an dir getan und sich deiner erbarmt hat.«"

* * *

Ergebnisse

Am Schluß des Durchgangs durch den Exorzismus Mk 5,1–20 angelangt fasse ich die Ergebnisse zusammen: Wir haben es mit einer Erzählung zu tun, die, was Breite und Originalität angeht, im Evangelium des Markus einmalig ist. Markus hat sie seiner Tradition entnommen. Eine Übertragung eines volkstümlichen Schwanks auf Jesus liegt nicht nahe. Die Erzählung ist im jüdischen Milieu Galiläas im ersten Jahrhundert verwurzelt.

Daß es sich um eine Erfindung eines frommen Christen handelt, der den Ruhm seines Herrn Jesus mehren wollte, ist wenig wahrscheinlich. Viele individuellen

[42] Matthäus hat in seiner Version die ganze Passage v. 18–20 aus seiner markinischen Vorlage ersatzlos gestrichen.

Züge sprechen dagegen; dagegen spricht auch die fehlende politische Korrektheit unserer Geschichte.

Insgesamt halte ich es für wahrscheinlich, daß diese Erzählung auf einen historischen Exorzismus Jesu zurückzuführen ist.

3. Die Wunder des historischen Jesus

Nachdem wir uns einen der überlieferten Exorzismen Jesu etwas genauer angesehen haben, wird klar, was in diesem Paragraphen eigentlich zu leisten wäre: Selbst wenn wir von diesem einen Exorzismus auf alle Exorzismen Jesu schließen könnten und wollten – was aus methodischen wie sachlichen Gründen ganz und gar ausgeschlossen ist –, hätten wir damit doch erst eine einzige »Sorte« von Wundern abgehakt.[43] Dabei gilt: „Von keinem antiken Wundertäter sind so viele Wunder überliefert wie von Jesus."[44] Selbst wenn diese Vorlesung eine vierstündige Vorlesung wäre und keine zweistündige, und als Thema nur die Wunder Jesu zu behandeln wären, könnten wir nicht alle einschlägigen Texte näher in Augenschein nehmen.

Die Ausformulierung des restlichen Paragraphen bleibt der zweiten Auflage vorbehalten . . .

---

[43] Eine Übersicht über die Heilungen und Exorzismen Jesu bieten *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 462–463; es ist jedoch verfehlt, beide »Sorten« in einen Topf zu werfen; denn die Heilung der Schwiegermutter des Petrus in Mk 1,30–31 (in der zitierten Liste die Nummer 2) hat doch mit unserem Besessenen aus Mk 5,1–20 (in der Liste die Nummer 6) überhaupt nichts gemein.

Angemessen dagegen die Vorgehensweise im Jesusbuch von *Jürgen Becker*, der S. 216 die Heilungen und die Exorzismen klar unterscheidet.

[44] *Jürgen Becker,* a. a. O., S. 213.